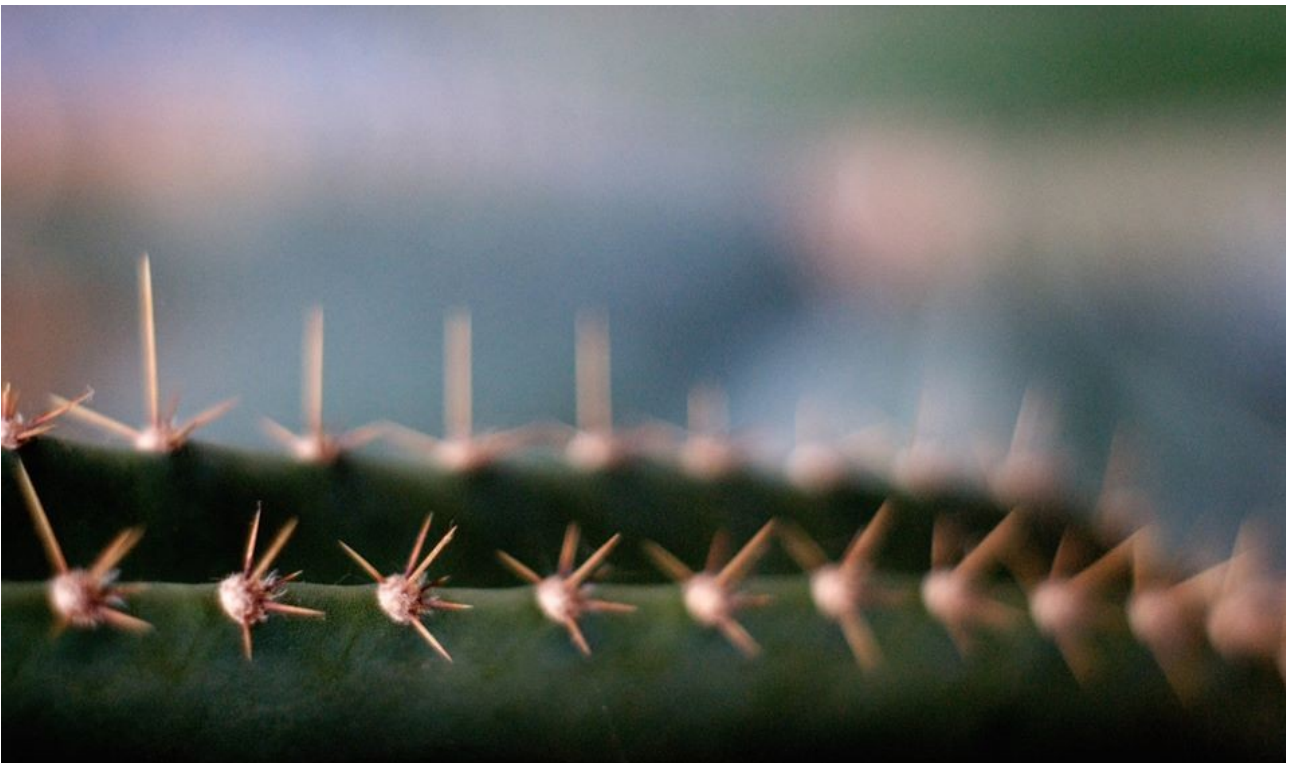


IG Kultur Vorarlberg – Kulturpolitik mit Stacheln

Bericht über die letzten 11,5 Jahre





Anfänge

Gegründet wurde die IG Kultur Vorarlberg 1991 von Johannes Rausch, Peter Niedermair, Bernhard Amann und anderen. Eine Kulturreise kurz darauf per Schiff über den Bodensee stellte die notwendige Aufmerksamkeit her. Somit begann die IG Kultur Vorarlberg ihre Arbeit in einem zunächst durchaus nicht besonders kulturrainen Land, zwei Jahre nach der Gründung der IG Kultur Österreich, als Rudolf Scholten Bundeskunstminister war.

Als Juliane Alton im Februar 2004, also vor 11,5 Jahren, Geschäftsführerin der IG Kultur Vorarlberg wurde, war vieles bereits anders. Es galt ein Kulturförderungsgesetz, das Kultur als „geistige und schöpferische Erfüllung und Gestaltung der Welt des Menschen“ definierte, die „über das nur Notwendige und Nützliche hinausgeht.“ Hans-Peter Bischof Landesstatthalter und zuständiger Referent für Kultur. Auf der Bundesebene regierte Schwarz-Blau, Staatssekretär für Kunst und Medien war Franz Morak, der versprochen hatte, Förderungen vermehrt den Bundesländern zukommen zu lassen (nichts dergleichen wurde realisiert).

Der Vorstand der IG Kultur Vorarlberg hatte in den Jahren 1991 bis 2004 gute Voraussetzungen geschaffen, um mit dieser Organisation etwas für die freie Kultur in Vorarlberg zu erreichen. Johannes Rausch, Sabine Benzer und Bernhard Amann waren Teil dieses Vorstands, der für die IG Kultur ein Büro in Feldkirch auf Prekariatsbasis und einen Finanzierungsbeitrag des Landes erreicht hatte, sodass eine Teilzeitstelle besetzt werden konnte. Nach dem krankheitsbedingten Ausscheiden von Sylvia Rüdissler wurde am 1.2.2004 Juliane Alton, vormalige Geschäftsführerin der IG Freie Theaterarbeit in Wien und seit November 2003 Theaterpädagogin am Vorarlberger Landestheater, Geschäftsführerin der IG Kultur Vorarlberg mit einem Vertrag zu 40% der Normalarbeitszeit.

Viele Persönlichkeiten, welche die Kulturlandschaft in Vorarlberg mit prägen, arbeiteten und arbeiten in der IG Kultur mit: neben den bereits genannten Margarete Broger, Manuela Mylonas, Yener Polat, Mirjam Steinbock, Michael Konzett, Willi Pramstaller, Ruth Kanamüller, Rainer Roppele, Ursula Sabatin... und viele, die hier nicht genannt werden (wollen).

Die Mitgliederzahl stieg von 28 auf 45, wobei die Mischung immer vielfältiger wurde. Junge, noch wenig bekannte Initiativen kamen ebenso dazu wie gut etablierte (Jüdisches Museum Hohenems, Poolbar, VAI...). Mit den Interessenvertretungen in den Sparten Literatur, Musik, Bildende Kunst, Tanz und Theater gibt es einen stetigen Dialog. In Fragen der Kulturpolitik ist die IG Kultur mit ihrem Team bis heute Speerspitze.

2004

Wichtigstes Thema im Jahr 2004 war die „*Frauenstudie der IG Kultur Vorarlberg*“, mit der Maßnahmen erarbeitet wurden, um kulturschaffende Frauen zu unterstützen. Tatsächlich war das Gefälle, insbesondere auch das Fördergefälle zwischen Männern und Frauen – wie man gedacht hätte: unübersehbar – groß, doch es fiel außer den betroffenen Frauen und der IG Kultur niemandem auf. Von Verantwortungsträgern wie dem Landesstatthalter und dem – damals frisch gekürten – Kulturabteilungsleiter Werner Grabher wurde es geleugnet. Es bedurfte dreier Publikationen (einer davon auf Englisch), vier öffentlicher Informationsveranstaltungen und vieler Gespräche in der Landesverwaltung (auch in der Frauenabteilung), mit denen wir erreichten, dass die paritätische Besetzung der Kunstkommissionen und als Förderkriterium eine „gendersensible Betrachtungsweise“ eingeführt wurden. Mit dem neuen Kulturförderungsgesetz 2009 erst wurde erreicht, dass die Förderungen an Einzelpersonen geschlechtsspezifisch aufgeschlüsselt werden.

Die *Kreditbindung* betrug 2004 „nur“ 12%, die späte Aufhebung bereitete den Kulturinitiativen über viele Jahre große Probleme. Doch die Forderung der IG Kultur, diese abzuschaffen, wurde von der Politik abgelehnt. Der damalige Kulturausschussvorsitzende Christoph Winder, unterstellte den Initiativen „Fahrlässigkeit“. Ein langjähriger Streit darum begann.

Erreicht:

- *Paritätische Besetzung der Kunstkommissionen*
- *Kriterium „Gendersensibilität“ für Förderungen*
- *Besserung des Ungleichgewichts zwischen Förderungen für Frauen und Männer*

Noch nicht erreicht wurde:

- *Dass Förderungen tatsächlich ausgewogen zwischen den Geschlechtern verteilt werden (vor allem im Theaterbereich gibt es Nachholbedarf)*
- *Die Kultureinrichtungen wurden noch nicht auf ihre Gendergerechtigkeit hin untersucht. Dafür gibt es jedoch eine von der IG Kultur 2006 verfasste Anleitung, die der Kulturabteilung natürlich auch übermittelt wurde.*

2005

Eine Sternstunde war im Jahr 2005, dass Elisabeth Stöckler, ihres Zeichens Mitbegründerin und Leiterin des Frauenmuseums in Hittisau von der sozialistischen Bodensee-Internationale mit dem „Prix Wasserfrau“ ausgezeichnet wurde. Die Geschäftsführerin der IG Kultur hielt die Laudatio.

Kurz davor schloss allerdings das Frauengetriebe seine Pforten für immer. Die Obfrau hatte auf einer von Transmitter organisierten und der IG Kultur moderierten Diskussion ihren Standpunkt noch einmal erklärt, doch die Frauenabteilung strich die Förderung.

Das Jahr 2005 war hauptsächlich dem Thema „*Migrant/innen*“ gewidmet. Damals sprach die IG Kultur von 20% Bevölkerungsanteil, mittlerweile ist der Anteil – je nach Berechnungsart – auf 25% und mehr angestiegen. Auf der Bundesebene der IG Kultur (die Vorarlberger Geschäftsführerin war über alle Jahre Mitglied des Vorstands der IG Kultur Österreich) wurde das Positionspapier zum „Politischen Antirassismus“ publiziert.

In Vorarlberg hatte der *Interkulturelle Verein Motif* schon von sich reden gemacht. Die IG Kultur forderte faire Förderbedingungen auch für Migrant/innen, die regelmäßig erlebten, dass ihre Förderanträge an die Kulturabteilung in die Integrationsabteilung geschoben wurden. Dem stellte sich die IG Kultur heftig entgegen und veranstaltete eine Reihe von Diskussionen zum Thema. Yener Polat vom Interkulturellen Verein Motif wurde Vorstandsmitglied.

Auch das Thema *Jugendkultur* beschäftigte uns. Das *Autonome Jugendzentrum Konkret* („Konki“) stand vor dem Aus. In Hohenems versagten alle Bemühungen, eine neue Heimstätte für das Konki zu finden, es entstand der Eindruck, man wolle das Konki lieber los werden, als einen neuen Standort zu finden. Viele fanden es schändlich, das älteste Jugendzentrum Österreichs buchstäblich im Regen stehen zu lassen. Bei Luaga & Losna diskutierte die IG Kultur die Arbeitsbedingungen der Künstler/innen des Feldes Jugendkultur.

Ein schöner Diskussionstitel des Jahres 2005 lautete „*Festival-Slime statt Kulturarbeit?*“ - ein Dauerbrenner!

Erreicht:

- Nachhaltige Bewusstseinsbildung zum Thema, mehr öffentliche Präsenz von (v.a. türkischstämmigen) Kulturschaffenden.
- Ein Budgetansatz in der Höhe von 25.000 Euro wurde geschaffen (allerdings nicht einmal die Hälfte davon entsprechend ausgegeben)
- Kulturinitiativen lancierten Reihen wie die „Türkische Filmwoche“

Nicht erreicht:

- Geschlechterparität und Diversity-Sensibilität in der Förderung
- Die Analyse der Budgetmittelverteilung auf Männer und Frauen, das musste die IG Kultur noch etliche Jahre selber leisten

2006

Im Jahr 2006 wurde an der *Gleichstellung migrantischer Kulturarbeit* weiter gewerkt. Ein Workshop im Jüdischen Museum betrieb den Wissenstransfer, eine öffentliche Diskussion unter Beteiligung des Landesstatthalters zeigte die Mängel auf.

Das Buch „*Creating the Change*“ wurde der Öffentlichkeit präsentiert. Es wurde von Sabine Benzer und der IG Kultur heraus gegeben und enthielt alle Vorträge der Reihe sowie das Maßnahmenpaket für kulturschaffende Frauen.

2006 wurde auch das Thema *Kulturvermittlung* unter dem Slogan „*Kunst für Kinder*“ wieder aufgegriffen.

Der Schwerpunkt der Tätigkeit lag jedoch auf der Gemeindeebene. Die IG Kultur hatte ein Projekt lanciert, mit dem „*kulturfreundliche Gemeinden*“ prämiert werden sollten. Kriterien für Kulturfreundlichkeit wurden erarbeitet, eine Ausschreibung fand statt und zum ersten (und bislang letzten) Mal tagte in Vorarlberg eine *Jury öffentlich* und wählte nach ausführlicher und von Gemeindemitarbeiter/innen gespannt verfolgter Diskussion zwei Gemeinden als die kulturfreundlichsten in Vorarlberg aus: Nenzing und Lauterach (die Städte waren vom Bewerb ausgeschlossen, sie hätten eine eigene Kategorie benötigt). Die öffentliche Belobigung durch den Landeshauptmann Sausgruber (!) fand im Februar 2006 in Lauterach statt. Da die mit der Kulturabteilung vereinbarten Preisgelder jedoch erst nach zähem Kampf überwiesen wurden, beschloss der Vorstand der IG Kultur, das zeitaufwändige Projekt trotz Erfolgs wieder einzustellen. Eine gewisse Bewusstseinsbildung war wohl geglückt. Jahre später übernahmen ostschweizer Gemeinden das Konzept.

Im Dezember wurde Markus Wallner Kulturlandesrat, er wurde mit allen Forderungen der freien Szene bekannt gemacht.

Erreicht:

- Nachschlagewerk „Freie Theater über Grenzen“ für Veranstalter und Theaterschaffende
- Neues Wissen über staatliche Verantwortung für Kultur auf allen Ebenen, insbesondere auch auf der Gemeindeebene, geschaffen (Publikation und Diskussion „Gut sein, besser werden“)
- Den emanzipatorischen Charakter freier Kulturarbeit gestärkt, insbesondere was Frauen und Migrant/innen betrifft

Nicht erreicht:

- Das Projekt „Kulturfreundliche Gemeinden“ längerfristig zu etablieren
- Keine Anpassung der Förderhöhen
- Die Kreditbindung – Zankapfel seit ihrer Einführung bleibt bestehen und wird sogar höher

2007

Dies war das *Jahr der kulturellen Vielfalt*. Die IG Kultur Vorarlberg brachte über die IG Kultur Österreich ihre Inhalte in die Diskussion um die UNESCO-Konvention zum Schutz und zur Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen ein. Begonnen hatte diese Arbeit mit GATS (General Agreement on Trade in Services), an dessen Kulturfront sich die IG Kultur vehement engagiert hatte.

Kulturelle Vielfalt heißt – anders formuliert - „*Kultur von allen für alle*“. Alle Bevölkerungsgruppen sind in unterschiedlichsten Weisen einbezogen in kulturelle Prozesse. Soziale Gleichstellung ist die andere Seite der gleichen Medaille.

Ebenso startete die IG Kultur Vorarlberg einen Diskussionsprozess zu einem neuen Kulturförderungsgesetz – ein solches hatte Hans-Peter Bischof 2005 noch in Aussicht gestellt. Sie bringt einen – noch immer lesenswerten – Forderungskatalog heraus. Die Ziele darin lauten:

- Förderung der Gegenwartskunst und des zeitgenössischen kulturellen Schaffens
- Förderung des Zugangs zum zeitgenössischen Schaffen
- Absicherung der Betriebsführung (Mehrjährige Förderverträge)
- Herstellung und Unterstützung kultureller Vielfalt
- Ausgleich (soziokultureller Benachteiligung entgegenwirken)
- Förderung einer zum Verständnis und zur Kritik befähigten Öffentlichkeit
- Jugendkulturförderung
- Unterstützung des „Selfempowerment“ von Kunst- und Kulturschaffenden
- Gendermainstreaming

Wer das Gesetz von 2009 liest, muss zugeben: Diese Ziele stehen drin.

Erreicht:

- Die IG Kultur Vorarlberg wird als kulturpolitischer Faktor im Land anerkannt.
- Die Geschäftsführerin wird Teil der Arbeitsgruppe zum neuen Gesetz (vier Personen aus der Zivilgesellschaft wurden eingeladen)
- Publikation „Kulturinitiativen 2003 – 2005“ als eine Art Kulturstatistik für die freie Szene

2008

Im Jahr 2008 wurde die *statistische Aufarbeitung der Leistungen der Kulturinitiativen* in Vorarlberg gut rezipiert. Vor allem der hohe Eigenfinanzierungsgrad (weit über jenem z.B. der Landeseinrichtungen) und die produktive Kombination von bezahlter Arbeit und ehrenamtlicher Arbeit wurden ins Blickfeld gerückt.

Es beginnt ein intensiver Diskurs zum Thema Kulturvermittlung, nachdem Kulturministerin Schmied dem Thema endlich ein wenig Aufmerksamkeit zukommen ließ.

In Alpbach diskutierte die IG Kultur Vorarlberg zum Thema „Kultur und Harmonie“ mit Franz Stoß (Casino-Chef), Agnes Husslein (Belvedere) und Wilfried Seipel (Kunsthistorisches Museum). Dabei wurde klar, dass Kulturinitiativen *in Relation höhere Anteile an Sponsorenfinanzierung* erreichen als z.B. das Belvedere. Das Sponsoring kam in diesem Jahr des Konjunkturreinbruchs jedoch in die Krise, das bekamen die „Großen“ noch stärker zu spüren als die Kleinen.

Im Oktober präsentierte Landeshauptmann Sausgruber ein „Konjunktur- und Entlastungspaket“, das keinerlei Bezüge zur Kultur nahm und auch die *Kultur als Arbeitsmarkt* außer Acht ließ. Gleich darauf besetzten die Nutzer/innen des „obdachlosen“ Konki (Autonomes Jugendzentrum Konkret) ein Gebäude der ÖBB in Feldkirch.

Erreicht:

- Förderungen für Kulturinitiativen werden im Durchschnitt um etwa 5% erhöht
- Die soziale Lage der Künstler/innen wurde vom Kulturministerium erhoben (in den 1980er und 1990er Jahren eine selbstverständliche Übung, danach schwer erkämpft – natürlich nicht nur von der IG Kultur)
- Die IG Kultur Vorarlberg etabliert sich auch öffentlich als jene Einrichtung, die regelmäßig und kompetent in Veranstaltungen ebenso wie im Einzelgespräch zur Künstlersozialversicherung berät
- Die Dokumentation der IG Kultur-Tagung „Damit nicht fremde Eigenart überhand nimmt“ wird publiziert

Nicht erreicht:

- Die Ergebnisse der Erhebung der sozialen Lage der Künstler/innen bleibt unter Verschluss
- Der IG Kultur-Vorstoß zur Abrechnung ohne Abstempeln der einzelnen Belege wird abgelehnt

Die KOJE und die IG Kultur nehmen der Vorstoß der Besetzer/innen auf und arbeiten mit diesen gemeinsam an der *Umsetzung eines Konzepts für ein autonomes Kulturzentrum im Rheintal*. Die IG Kultur macht sich gemeinsam mit der Gruppe auf Raumsuche im Rheintal: Nach langer Suche wird eine ungenutzte Industriehalle in Koblach, zwölf Gehminuten von der Bahnhaltestelle Klaus entfernt, dazu im überwiegenden Besitz des Landes gefunden. Es wird über die Nutzung verhandelt: die Nutzer/innen wollen nur einen mietfreien Nutzungsvertrag für das Gebäude, keine Instandsetzung, keine Betriebssubvention. Doch das Land macht einen Rückzieher, das Projekt scheitert, die *Protagonisten verlassen allesamt das Land*.

In der *Arbeitsgruppe für ein neues Kulturförderungsgesetz* wirken neben Mitarbeiter/innen der Abteilungen Kultur, Wissenschaft und Legistik auch Personen aus der Zivilgesellschaft mit: Neben Christian Kopf, Michael Konzett und Peter Niedermair auch Juliane Alton. Ihr grundlegendes Papier wird in Teilen wörtlich in den Textvorschlag übernommen, u.a. stammen die Reihung der Förderziele, die Frage des öffentlichen Diskurses über Kultur, die Mehrjahresförderverträge und das Gendermainstreaming von ihr.

Die Interessenvertretungen in Kunst und Kultur schnüren ein gemeinsames *Konjunkturpaket für Vorarlberg* – der Landeshauptmann zeigt jedoch keinerlei Interesse am Kulturbereich als Arbeitsmarkt.

Die Statistik-Arbeit wird fortgesetzt. Das Vorarlberger Kulturbudget wird analysiert (vom Jahr 2000 an) und in Form der „*Fieberkurve*“ regelmäßig publiziert. Eine weitere Ausgabe „*Kulturinitiativen 2006 – 2008*“ wird publiziert.

Auch das Thema Kulturvermittlung beschäftigt uns weiter – sie ist das „tägliche Brot“ der Kulturinitiativen.

Erreicht:

- Ein neues Kulturförderungsgesetz, das viele gute Grundsätze enthält
- Gemeinsam mit dem Jüdischen Museum werden die „*Extraeinladungen*“ ausgesprochen: Kulturvermittlung als emanzipatorisches Projekt wird etabliert

Nicht erreicht:

- Ein autonomes Kulturzentrum im Rheintal
- Vereinfachte, saubere Abrechnung (ohne Einzelbelege) von Subventionen bei der Kulturabteilung

Das Jahr steht unter dem Motto „*Die Rolle der Kultur in Zeiten der Krise*“. Das Landesbudget schrumpft erstmalig, die neue Landesrätin Andrea Kaufmann kann das Kulturbudget zwar stabil halten, verteilt es aber zu Ungunsten der freien Szene: Die Finanzierungsbeiträge der meisten Kulturinitiativen werden um 5% gekürzt – ein herber Rückschlag, während der Ausbau der Landeseinrichtungen und ihrer Betriebsbudgets unvermindert fortschreitet (565 plus innerhalb von drei Jahren!).

Bei der Eröffnung der Bregenzer Festspiele hängt ein Transparent an der Tribüne: „*Freie Kulturarbeit um 5% gekürzt – Guten Appetit!*“ Die Alpinale kritisiert in ihrem Programmheft den Ausverkauf der Kultur: „*Kultur zum Schleuderpreis? Wir sagen NEIN danke!*“

Um die Bedeutung von Kultur, insbesondere auch der freien Kulturarbeit zu unterstreichen, soll endlich eine umfangreiche Untersuchung durchgeführt werden, wie sich der *Kulturkonsum und die Kulturaktivitäten der Vorarlberger Bevölkerung* darstellen. Als Partner für dieses Unterfangen wird die Fachhochschule Vorarlberg gewonnen. Die Unterstützung des wichtigen Projekts durch die Kulturabteilung reicht allerdings nicht weit. Eine Telefonumfrage ist unfinanzierbar, gerade die Postgebühren für den Versand des Fragebogens sind gedeckt.

Isolde Charim von der „*Demokratischen Offensive*“ diskutiert auf Einladung der IG Kultur an Spielboden die Rolle der Teilhabe am öffentlichen Leben – auch in der Kultur – für die Demokratie.

Der Rückschlag in Sachen „*Autonomes Kulturzentrum im Rheintal*“ wird im Jahrbuch für Politik publiziert.

Erreicht:

- Die IG Kultur gewinnt an Schärfe im öffentlichen Diskurs

- Teilfinanzierung für die „Kulturstudie Vorarlberg 2010“

Nicht erreicht:

- Die Förderkürzung bleibt auch 2011

2011

Die Ergebnisse der „Kulturstudie Vorarlberg 2010“ werden von IG Kultur und Fachhochschule Vorarlberg präsentiert. Die Ergebnisse sind zwar nicht „repräsentativ“ (in Bezug auf die kombinierten Merkmale von Alter und Geschlecht) aber sie charakterisieren den eingesessenen Kreis der Bevölkerung aus höherer sozialer Schicht gut, der eine zentrale Zielgruppe für kulturelle Angebote darstellt, schreibt Professor Frederic Fredersdorf von der FH Vorarlberg.

Die Ergebnisse der Untersuchung sind nach wie vor eine Fundgrube für Kulturforscher/innen und in keinem anderen Bundesland so genau erhoben. Auch die IFES-Kulturstudien (2007ff) oder die Eurobarometer sind weniger detailliert.

Wichtigstes Thema war 2011 jedoch „Fair Pay für Kulturarbeit“. Die IG Kultur Vorarlberg war über alle Jahre ein tragende Stütze der IG Kultur Österreich und hat gemeinsam mit den Schwesterorganisationen in sechs anderen Bundesländern eine Kampagne für die faire Bezahlung der Kulturarbeit gestartet:

„Ändern muss sich die (Selbst-)Ausbeutung die im freien, autonomen Kulturbereich Einzug gehalten hat. Kulturarbeit ist Arbeit und muss auch als solche entlohnt werden. Es braucht faire Bezahlung, über welche auch der Wert und die Notwendigkeit freier, autonomer Kulturarbeit sichtbar gemacht werden kann. Es braucht Mindeststandards der Entlohnung, welche von Kulturinitiativen und Kulturverwaltung und -politik eingehalten werden!“

Gefordert wird zu diesem Zweck die jährliche Valorisierung der Ermessensausgaben im Kulturbereich.

2011 feiert die IG Kultur auch ihren 20. Geburtstag unter dem Motto „Demokratisierung – was hat das mit Kultur zu tun?“ Eine der persönlich anwesenden Gratulant/innen war Bundesministerin a.D. Hilde Hawlicek.

Erreicht:

- Das Land verzichtet endlich auf die Abrechnung per Einzelbeleg. Dabei spart es sich Geld, die Kulturinitiativen Mühe – und das alles bietet beste Kontrollmöglichkeiten

Nicht erreicht:

- Der Dauerbrenner „Kreditbindung“ quält die Kultureinrichtungen weiterhin

2012

Eine *Kooperation mit Vision Rheintal* wird realisiert: Endlich soll eine Kulturlandkarte die vielfältigen Kartenwerke der Vision Rheintal ergänzen, denn Kultur hat als Thema fast völlig gefehlt in der bisherigen Arbeit von Vision Rheintal. Dafür werden Instrumente entwickelt: Kriterien, um die verschiedenartigen Kultureinrichtungen zu charakterisieren und per Icon auf einer Karte lesbar zu machen. Icons wurden geschaffen und Farbtöne den verschiedenen Sparten zugeordnet. Alle Bürgermeister des Landes wurden kontaktiert, damit sie die Kultureinrichtungen ihrer Gemeinden nach eigener Einordnung festhalten können. Das Ergebnis ist *eine bunte, dichte Landkarte*, die zeigt, dass es nicht nur eine große Vielfalt gibt sondern auch eine überraschend hohe Zahl an Einrichtungen, die offen sind für die *Mitarbeit und Mitgestaltung der Bevölkerung*.

Eine weitere Ausgabe von „Kulturinitiativen in Vorarlberg 2009 - 2011“ wird publiziert. Ein Merkmal zieht sich durch alle Ausgaben durch: *die Subvention pro Besucher/in ist und bleibt bescheiden*, die integrative Kraft der Einrichtungen ist ein Wesensmerkmal.

Erreicht:

- Die Kreditbindung gehört endlich der Geschichte an, womit eine langjährige Forderung der IG Kultur erfüllt ist.
- Zwei Budgetansätze des Landesbudgets, die für die freie Szene wichtig sind, werden von den Ermessens- in die Pflichtausgaben transferiert.
- Zu seinem 100. Geburtstag wird Jura Soyfer als politischer Künstler gefeiert und zum Vorbild für zeitgenössische politische Kulturarbeit genommen.

Nicht erreicht:

- Die Valorisierung der Ermessensausgaben unterbleibt, nicht einmal eine Kompensation der 5% Kürzung gibt es. Der Status von vor drei Jahren bedeutet einen Inflationsverlust von 5,3%.

2013

Die IG Kultur erstellt ein *Konzept für eine Kulturvermittlungsstelle*. Dass Kulturvermittlung wichtig und notwendig ist, wird auch von der Kulturabteilung anerkannt. Dennoch findet eine aktive Betreuung der Schulen durch Kulturinitiativen vor allem dort statt, wo man sich dafür Personal leisten kann. Das trifft unter den Mitgliedern der IG Kultur fast nur auf das Jüdische Museum statt. Als Impulsgeber wird die Fachstelle Kulturvermittlung des Kantons Aargau genommen. Ziel ist es, eine Person bezahlen zu können, deren Aufgabe es ist, eine Art Schnittstelle zwischen Schulen und Kulturinitiativen zu sein und dort zu vermitteln, wo das gegenseitige Interesse am intensivsten besteht.

Die IG Kultur publiziert gemeinsam mit ihrem langjährigen Vorstandsmitglied Sabine Benzer das Buch *„Warum macht Kultur uns so glücklich?“* Die Frage lässt sich leicht beantworten!

Weiters gelingt es, einen Sponsor zu gewinnen für ein Projekt, das die Landeskultureinrichtungen vom Land finanziert bekommen, wo die Kulturinitiativen jedoch leer ausgehen: Die Voralberger Raiffeisenbanken beteiligen sich maßgeblich an der *„Freifahrt für Kultur!“* Damit können Schulklassen, Kindergartengruppen und Lehrlingsgruppen die öffentlichen Verkehrsmittel gratis benutzen, wenn sie Veranstaltungen der Mitglieder der IG Kultur besuchen. Das ist eine entscheidende Erleichterung für engagierte Lehrpersonen, die mit ihren Klassen kulturell unternehmungslustig sind.

Das Projekt der Kulturabteilung *„Double Check“* greift ein Anliegen der IG Kultur auf, nämlich dass Kooperationen von Kulturinitiativen mit Schulen unterstützt werden – über die bescheidenen Möglichkeiten von Kulturkontakt hinaus.

Im Landhaus realisiert die IG Kultur gemeinsam mit der AIDS-Hilfe eine Ausstellung und eine Voralbergweite Filmreihe – als aufrüttelndes Diskursprojekt.

Erreicht:

- Das Pilotprojekt: Freifahrt für Kultur! wird realisiert.
- Double Check: das Land schreibt Kooperationsprojekte für Kultureinrichtungen mit Schulen aus – als notwendige Ergänzung zum Angebot von Kulturkontakt.
- Das Gehaltsschema der IG Kultur (nach Fair Pay) etabliert sich als Richtschnur für die Bezahlung von Kulturarbeit

Nicht erreicht:

- Die Valorisierung der Ermessensausgaben im Kulturbereich unterbleibt.
- Eine Stelle für Kulturvermittlung wird nicht finanziert.

2014

Mit dem 2013 als Kulturamtsleiter bestellten Winfried Nußbaumüller gibt es für die IG Kultur einen neuen Gesprächspartner. Regelmäßig wird ein nicht friktionsfreier, aber gerade deshalb fruchtbarer Dialog zwischen der IG Kultur-Geschäftsführerin und dem Kulturamtsleiter geführt. Das ist eine durchaus neue Qualität. Daraus entwickelt sich ein lange angestrebtes Vorhaben, nämlich für den Bereich der Kulturinitiativen einen Tag einzuführen, an dem sich deren Repräsentatn/innen zum Austausch treffen, bei dem gleichzeitig Fortbildung stattfindet und die Arbeit gewürdigt wird. Am 1. April 2014 findet der

„Kulturinitiativen-Tag“ zum Thema Kulturvermittlung erstmals statt.

Sonst steht die Politik im Zeichen der Landtagswahl, von der man bereits vorher annimmt, dass die ÖVP die absolute Mehrheit im Landtag verlieren wird. Die IG Kultur bereitet ihre Mitglieder vor, indem sie den Diskussionsabend „*Nie genug und nie gerecht!*“ veranstaltet, wo der ÖVP-Kulturlandesrat Harald Sonderegger und die Sprecher/innen der im Landtag vertretenen Parteien auf Basis vorab aufbereiteter Fragestellungen diskutieren. Im Dialog mit Kulturarbeiter/innen ergeben sich überaus persönliche Zugänge.

Aufmerksam dabei sind auch Vertreter/innen des Landesrechnungshofes, denn sie führen zu diesem Zeitpunkt eine Prüfung der Kulturabteilung der Jahre 2011 bis 2013 durch. Eine mehrfach intensiv konsultierte Auskunftsperson dafür ist die Geschäftsführerin der IG Kultur. Ein wichtiges Ergebnis des Rechnungshofes: *Es fehlen kulturpolitische Leitlinien und Ziele für die Verwendung der öffentlichen Mittel im Kulturbereich.* Damit bestätigt der Rechnungshof eine langjährige Kritik der IG Kultur, die bemängelt, dass Kulturförderung vor allem den gesellschaftlichen Eliten zugute kommt.

Die Kulturabteilung kontert die Kritik damit, dass eine Landtagskulturenquete geplant wird, wo kulturpolitische Leitlinien erarbeitet werden sollen. Diese Enquete trachtet die IG Kultur mit zu gestalten und lädt zu einem professionell gehosteten Nachmittag, an dem Kulturinitiativen und Kulturabteilung ihre Erwartungen an die Enquete abgleichen können.

Auf Bundesebene wird Josef Ostermayer Minister für Kunst und Kultur, gleichzeitig ist er für die Statistik Austria zuständig. Die Geschäftsführerin der IG Kultur Vorarlberg legt die Lücken der bisherigen Kulturstatistik dar und erreicht, dass ein *Projekt der Statistik Austria* startet, um die *Leistungen der Kulturinitiativen künftig auch in der Kulturstatistik darzustellen.* Die Statistik Austria gesteht ein: „Zurecht wurde [...] moniert, dass das Ausblenden der im LIKUS-Feld „Kulturinitiativen, Zentren“ angesiedelten Institutionen den unterlegten Kulturbegriff ungewollt in Richtung Hochkultur verschiebt.“ Das soll sich ab 2016 ändern.

Wichtigstes Ereignis des Jahres ist wohl die Ausarbeitung eines Regierungsprogramms der neuen Regierungskoalition. Die Geschäftsführerin der IG Kultur ist Teil des grünen Viererteams in den Verhandlungen und kann so wirksam das Kulturkapitel mit gestalten.

Erreicht:

- Wichtige kulturpolitische Vorhaben sind im Regierungsprogramm verankert
- Der Kulturinitiativentag wird als biennale Veranstaltung eingerichtet
- Die Statistik Austria nimmt die Kulturinitiativen in die Kulturstatistik auf
- Der Kulturabteilung werden bestimmte Inhalte und Formen für die Kulturenquete anheim gestellt

Nicht erreicht:

- Die Valorisierung der Ermessensausgaben im Kulturbereich

2015

Am 26. Februar 2015 findet die *Kulturenquete* statt. Die IG Kultur hat dazu bei mehreren Gelegenheiten die Sichtweisen ihrer Mitglieder eingeholt und für ihren *Beitrag zur Enquete* aufbereitet. Um den Jahreswechsel gibt es eine Auseinandersetzung rund um die Bezahlung von Vortragenden, da es unterschiedliche Abgeltungen gibt – zwischen 0,- und 2.000,- Euro. Zwei der geplanten Redner/innen, Mirjam Steinbock und Manuela Mylonas (beide Mitglieder des Vorstands der IG Kultur), verweigern unter dem Motto „*Zwangsehrenamt – nein danke*“ einen Gratis-Beitrag. Die IG Kultur ist dennoch mit zwei Beiträgen vertreten: mit einem Pecha-Kucha-Vortrag, den die Geschäftsführerin im Rahmen ihrer Arbeit für die IG Kultur hält und mit der Moderation eines Open Space-Themas: Freie Szene.

Das im Regierungsprogramm vereinbarte Projekt „*Freifahrt für Kultur!*“ wird im Landtag verhandelt und startet neu mit dem Schuljahr 2015/2016. Die Freifahrt wird aus Mitteln der Kultur und des öffentlichen Verkehrs für alle Schulen und alle vom Land geförderten Kultureinrichtungen realisiert. Die IG Kultur kann diese administrativ aufwändige Sache endlich dem Verkehrsverbund überlassen.

Die nächste Aufgabe bestand darin, eine neue Geschäftsführung für die IG Kultur zu suchen. Denn aufgrund ihrer Wahl zur Stadträtin in Dornbirn und ihrer beruflichen Entwicklung im Bereich der politischen Bildung

(Grüne Bildungswerkstatt), entscheidet sich Juliane Alton nach 11,5 Jahren, die Geschäftsführung der IG Kultur abzugeben. Nach der Ausschreibung in Kultur-Netzwerken wird in einem zweistufigen Auswahlverfahren Katharina Leissing mit 7.9.2015 neue Geschäftsführerin der IG Kultur Vorarlberg.

Erreicht:

- Freifahrt für Kultur ist als Landesprojekt etabliert
- Die IG Kultur Vorarlberg bekommt eine neue Geschäftsführung – mit dem Vorstand zusammen ein tatkräftiges Team

Nicht erreicht:

- Die Valorisierung der Ermessensausgaben im Kulturbereich

Persönlicher Kommentar von Juliane Alton

Für mich war die Arbeit für die IG Kultur Vorarlberg von Anbeginn stets herausfordernd - oft aber auch mit Erfolgen und Zuspruch belohnt.

Die Herausforderung bestand zunächst darin, der IG Kultur als kulturpolitischer Stimme im Land Respekt und Gehör zu verschaffen. Weiters galt es, sich innerhalb der 11,5 Jahren an fünf verschiedene Landesrät/innen zu gewöhnen und zentrale Projekte immer wieder neu zu vermitteln. Die Kulturamtsleiter spielten ebenfalls eine wichtige Rolle als Gesprächspartner – da gab es nur einen Wechsel.

Mein wichtigstes Ziel auf Ebene von Politik und Verwaltung war es, der freien Kulturarbeit denselben Status und dieselbe Zuwendung zu verschaffen wie z.B. den Landeskultureinrichtungen. Es gibt keinen Grund für den Staat (hier auf Ebene des Landes), die von ihm mitfinanzierten Kultureinrichtungen nach unterschiedlichen Messlaten zu bewerten. Daher sollten für alle die gleichen inhaltlichen Kriterien sowie die gleichen Standards für die Finanzierung gelten. Eine erwünschte Wirkung einer solchen Kulturpolitik wäre es, dass das Bemühen um die Verbreiterung der Zielgruppen belohnt würde.

Die Gleichstellung ist noch nicht geglückt, doch wir sind auf dem Weg, wohl die Hälfte des Weges liegt noch vor uns.

Realistisch gesehen zeigt meine Mitarbeit im Verhandlungsteam der Grünen für das Vorarlberger Regierungsprogramm 2014-2019 das beste Verhältnis von Arbeitseinsatz und Wirkung. Denn das Kulturkapitel spiegelt die kulturpolitische Position der IG Kultur-Arbeit. Ein erster, wichtiger Punkt, die Freifahrt, ist heute schon erledigt.

Die Grüne Kulturpolitik hat über Jahrzehnte stets Positionen der IG Kultur aufgegriffen und sich zueigen gemacht. Es war deshalb auch nie ein Problem für mich, meine Arbeit für die IG Kultur mit grüner politischer Bildungsarbeit oder grüner Politik zu verbinden. Es hat für mich auch eine gewisse Folgerichtigkeit, kulturpolitische Erfahrungen der Interessenvertretung für aktive politische Arbeit im Gemeinwesen weiter zu verwenden. Gleichzeitig benötigt eine Interessenvertretung eine Äquidistanz zu den politischen Parteien. Mit meiner Wahl zur grünen Stadträtin in Dornbirn am 9. April war es daher klar, dass die IG Kultur eine neue Geschäftsführung braucht.

Ich freue mich darauf, künftig Politik und natürlich auch Kulturpolitik von der anderen Seite aus betreiben zu können, nicht als NGO sondern als Teil der Exekutive. Die Realisierung der weiteren Punkte des Regierungsprogramms ist teilweise schon auf dem Weg, etliche werden von meiner Nachfolgerin angepackt werden.

Dankbar bin ich für die vielen Begegnungen und Auseinandersetzungen mit „Kulturmenschen“ hier im Land. Es war spannend, es war belebend.